

organisatorischer Ausdruck, die UNO. Eine Geschichtsschau, die an unorganischer Abstraktheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Ein letztes Beispiel: Nach Heer haben die „nationalsten“ Kirchentümer Europas die „universalsten, weltweitesten und weltgültigsten Missionsbewegungen aus ihrem Schoße entbunden“ (151). Das sind nach der irisch-keltischen die spanische, italisch-römische und die französische Kirche. Wie steht es aber, ebenfalls nach Heer, mit diesen weltgültigen Missionen? Asien ist, im ganzen gesehen, heidnisch geblieben, und Lateinamerika lernte den Katholizismus nur als aufrege Herrschaftsform kennen. Und in Japan stellt sich der Katholizismus den Einwohnern in rund 150 verschiedenen Kongregationen, Orden, Frömmigkeitsstilen vor, welche die Japaner eifrig zu sich selbst anstatt zur Kirche und zu Christus bekehren wollen (179). Also eigentlich eine missionarische Bankrotterklärung.

So ist Heers Buch voller Geist und voller Gegensätze — und trotzdem jedem zu empfehlen, der sich zutraut, damit fertig zu werden.

G. F. Klenk SJ

Volkswirtschaft

Röpke, Wilhelm: Jenseits von Angebot und Nachfrage. (368 S.) Erlenbach-Zürich-Stuttgart 1958, Eugen Rentsch. Ln. DM 16,80.

Als in den Jahren nach dem Zusammenbruch R.s Trilogie „Gesellschaftskrisis der Gegenwart“, „Civitas humana“, „Internationale Ordnung“ in Deutschland zugänglich wurde, wirkten diese Bücher durch ihre im Gegensatz zu dem Ns-Schrifttum im besten Sinne „liberale“ Haltung wahrhaft erfrischend und befreiend und haben zweifellos dazu beigetragen, den Ns-Ungeist zu überwinden. Erstmals in dem 1950 von R. für die Bundesregierung erstatteten Gutachten zur Wirtschaftspolitik zeigte sich eine dogmatische Verhärtung und Überspitzung, die den Verf. hinderte, Andersdenkenden gerecht zu werden und insbesondere die Schattenseiten der sozialen Entwicklung in der Bundesrepublik zu sehen, geschweige denn sie gerecht zu würdigen und die notwendigen Hinweise zur Abhilfe zu geben. Das hat — außer in ausgesprochen neoliberalen Kreisen — seinem Ansehen schweren Abbruch getan. Leider ist R. auf diesem Wege seither ständig fortgeschritten, was auch seine zeitweilig bemerkenswerte Annäherung an die katholische Soziallehre zum Teil wieder rückgängig gemacht hat. In vorliegendem Werk denkt R. seine Gedanken gewissermaßen zu Ende. Richtig erkennt er die „geistig-religiöse Krise“ als die entscheidende Not der Gegenwart (21); richtig sagt er auch, daß Gott das alleinige und gegen keinen

anderen Zentralwert auswechselbare Zentrum sein muß (318). Von dieser Grundlage aus kann er sehr berechtigterweise gegen kollektivistisch-perfektionistische Überreibungen angehen. Unhaltbar aber ist es, den sozialen Rechtsstaat oder Wohlfahrtsstaat mit seinen Einrichtungen und Maßnahmen sozialer Hilfe kurzerhand mit diesen Verirrungen gleichzusetzen. Schon der schrille Ton, den R.s Ausführungen annehmen, sobald er auf diese Dinge zu sprechen kommt, verrät, daß er sich hier auf Kosten der Sachlichkeit von seinem Eifer fortreißen läßt.

Beherzigenswert ist R.s Warnung vor dem (in unseren Kreisen leider nicht ganz seltenen) „nationalökonomischen dilettantischen Moralismus“, den er als „ebenso erschreckend“ bezeichnet wie „moralisch abgestumpften Ökonomismus“ (145).

Auch in vorliegendem Werk nimmt R. den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands als Erfahrungsbeweis für die Überlegenheit der Marktwirtschaft und damit für die Richtigkeit der dahinter stehenden „Philosophie“ in Anspruch. Bereits vor Jahren hatte er in der *Neuen Zürcher Zeitung* an mich die Frage gerichtet, warum ich mich „so unwillig zeige, (ihn) als den überwältigenden Erfahrungsbeweis zugunsten der Marktwirtschaft anzuerkennen“. Nunmehr stellt er selbst fest, daß „selbst im Falle Deutschlands“ es sich um keine systematisch sauber durchgeführte Marktwirtschaft handle, sondern um ein „Misch-Masch-System“ (45). Genau diese Tatsache werde ich als den unwiderleglichen Erfahrungsbeweis dafür, daß ein solches „Misch-Masch-System“ entgegen der neoliberalen Lehre und insbesondere der sogenannten Freiburger Schule sehr wohl funktionsfähig ist. Darüber, ob es diese seine erwiesenermaßen sehr hohe Leistungsfähigkeit den marktwirtschaftlichen oder den zentralverwaltungswirtschaftlichen Ingredienzen verdankt, ob diese Wirtschaft *trotz* oder *umgekehrt* gerade *wegen* dieser als „Misch-Masch“ bezeichneten Kombination von Elementen beider Systeme bisher so ausgezeichnet funktioniert hat, darüber vermag nicht die Erfahrung sondern einzig und allein die theoretische Analyse etwas auszusagen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Drechsler, Wolfgang: Volkskapitalismus. Gedanken über eine zeitgemäße Gesellschaftsordnung. (72 Seiten) Baden-Baden und Frankfurt/M. o. J. (1957), A. Lutzeyer. Kart. DM 5,80.

Der Verf. bildet die Antithese Staatskapitalismus/Volkskapitalismus (51) und befürwortet den Investivlohn als den Weg, der uns ersteren ersparen und zu letzterem führen soll, bringt allerdings ganz gegen Ende die Einschränkung, das investive Lohnsparen sei kein Patentrezept (71). Nun ist